

Öffentliche Interventionen, Sensibilisierung und Dialog zu Dekolonialisierung und nachhaltiger Entwicklung

Überblickspapier¹

Dr. Leopold von Carlowitz,
Dr. Minu Hemmati

März 2023

¹ Das vorliegende Überblickspapier ist eine gekürzte, anonymisierte und aktualisierte Version eines Projektberichts, den das MSP Institute im Juli 2022 mithilfe einer Zuwendung des Bezirksamts Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin erstellt hat. Ziel der Kooperation war (1) die Sensibilisierung der Bevölkerung für die Zusammenhänge und Kontinuitäten zwischen der Kolonialgeschichte und der Umsetzung der SDGs; (2) die Unterstützung der Dekolonialisierung des Berliner Stadtraums; und (3) die Entwicklung von konkreten Projektideen für konstruktive, niedrighschwellige Interventionen zur kurzfristigen Umsetzung durch das Bezirksamt.

Kern der Kooperation war das vorliegende Überblickspapier zu Themen, Akteuren, Orten und Handlungsansätzen für mögliche Interventionen im öffentlichen Raum und andere Sensibilisierungs- und Dialogmaßnahmen. Im Rahmen der Kooperation wurden fünf Skizzen für konkrete Projektaktivitäten entwickelt. Insgesamt wurden 25 Interviews mit Schlüsselakteuren und anderen relevanten Stakeholdern durchgeführt.

1. Hintergrund

Das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf hat sich zur kommunalen Umsetzung der **17 VN-Nachhaltigkeitsziele (SDGs)** durch die Initiierung und Unterstützung nachhaltiger Initiativen, Bildungsprojekte und Veranstaltungen verpflichtet. Durch die Stabsstelle Bildung für nachhaltige Entwicklung (SBNE) organisiert das Bezirksamt Austausch, Unterstützung, Aktion, Information, Vernetzung und gemeinsame Projektentwicklung mit vielen Akteuren zu nachhaltigen Themen.

Im Zuge der **Dekolonialisierung auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene** wird deutlich, dass es vielfältige Verbindungen zwischen der Kolonialgeschichte und gegenwärtigen Herausforderungen bei der Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung gibt. Kolonialismus ist eine Wurzel von ungleicher Verteilung von Ressourcen und Macht und gehört zu den Ursachen von Kriegen und Rassismus. Koloniale Ungleichbehandlung und Ausgrenzung wirken fort: Denn wer vom Kolonialismus nichts weiß, wird Ungerechtigkeiten weder in Berlin noch in der Welt überwinden können.

Das Land Berlin trägt bei der Aufarbeitung des deutschen Kolonialismus eine besondere Verantwortung. Denn hier fand 1884 das Schlüsselereignis des modernen Kolonialismus, die **Afrika-Konferenz**, statt, durch die der afrikanische Kontinent unter den europäischen Großmächten aufgeteilt und willkürlich Grenzen gezogen wurden. In Berlin zeugen noch viele Orte von der Verherrlichung der Kolonialzeit, ohne dass die Menschen davon wissen. Das gilt auch für den Stadtteil Charlottenburg-Wilmersdorf, durch den z.B. die Bismarckstrasse als zentrale Achse verläuft, die nach dem Gastgeber der Afrika-Konferenz benannt ist.

Die **Wirkungen der Kolonialherrschaft** auf die Entwicklungsländer sind vielschichtig und zeigen sich u.a. in dysfunktionalen Herrschaftsstrukturen, Korruption, Abhängigkeit von Rohstoffexport, modernen Formen der Sklaverei und anderen Aspekten der „Externalisierungsgesellschaft“, bei der die Kosten für unseren Wohlstand in den globalen Süden ausgelagert werden. Eine nicht aufgearbeitete Kolonialgeschichte ist ein Entwicklungshindernis bei der Überwindung dieser Probleme und steht der Umsetzung der Nachhaltigkeitsziele insgesamt entgegen, hier wie dort.

Die Erreichung der SDGs ist eine globale Aufgabe, für die auch die westlichen Konsumgesellschaften verantwortlich sind. Das zeigt sich u.a. an **SDG 12 für verantwortungsvolle Konsum- und Produktionsmuster**, das auch die Verbraucher*innen in die Pflicht nimmt. Umgekehrt gilt auch, die SDGs auch durch verantwortungsvolles Konsumverhalten in Charlottenburg-Wilmersdorf verwirklicht werden. Zum entwicklungspolitischen Auftrag auf kommunaler Ebene gehört insofern auch die Sensibilisierung für gegenwärtige Nord-Süd Ausbeutung und deren kolonialgeschichtlichen Wurzeln.

Das vorliegende Papier gibt einen Überblick zu Themen, Akteuren, Orten und Handlungsansätzen für mögliche Interventionen im öffentlichen Raum und andere Sensibilisierungs- und Dialogmaßnahmen in Charlottenburg-Wilmersdorf.

2. Akteure

Im August 2019 hat das Berliner Abgeordnetenhaus die Entwicklung eines gesamtstädtischen Aufarbeitungs- und Erinnerungskonzepts zur Geschichte und zu den Folgen des Kolonialismus des Landes Berlin beschlossen. Das Ziel des entsprechenden Antrags der SPD-, Die Linken- und Bündnis 90/Die Grünen-Fraktionen mit Titel „Berlin übernimmt Verantwortung für seine koloniale Vergangenheit“ war, „die gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des mit Berlin verbundenen Kolonialismus zu intensivieren, das Thema in Wissenschaft und Bildung zu verankern, zur Versöhnung beizutragen und würdige Formen des Erinnerns zu entwickeln.“ Darüber

hinaus sollen „die Spuren und Nachwirkungen berücksichtigt werden, welche die koloniale Vergangenheit in Berlin und in den ehemaligen deutschen Kolonien bis in die Gegenwart hinterlassen hat.“²

In diesem Kontext wurde eine **Koordinierungsstelle für ein gesamtstädtisches Konzept zur Aufarbeitung Berlins kolonialer Vergangenheit** („Koordinierungsstelle“) eingerichtet. Die Träger-schaft hat der Verein Decolonize Berlin, der 2019 aus einem zivilgesellschaftlichen Netzwerk von Schwarzen, afrodiasporischen, postkolonialen und entwicklungspolitischen Initiativen, Vereinen und Einzelaktivist*innen gegründet wurde. Seit Mai 2020 organisierte die Koordinierungsstelle einen öffentlichen Partizipationsprozess für ein gesamtstädtisches Aufarbeitungskonzept, das Pilotcharakter für andere Städte besitzt.³ Ende 2021 veröffentlichte die Koordinierungsstelle einen Katalog mit Forderungen und Maßnahmen in den Bereichen postkoloniale Rechtspraxis, koloni-ale Wissensproduktion, Kolonialität im Kulturbereich, dekoloniale Erinnerungskultur und kommu-nale Entwicklungszusammenarbeit.⁴

Es entspricht diesen Entwicklungen, dass viele der in Berlin ansässigen Akteure, die sich gegenwärtig mit Fragen des Kolonialismus bzw. Dekolonialisierung befassen, Bundes- oder Landeseinrichtungen bzw. Akteure sind, deren Wirkungsfeld bezirksübergreifend ist. Auf Bundesebene gehören zu diesen Einrichtungen das Auswärtige Amt, die Staatsministerin für Kultur und Medien, die Stiftung Preußischer Kulturbesitz und die Kontaktstelle für Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten in Deutschland. Auf Landesebene sind u.a. die Senatsverwaltung für Kultur und Europa und für Bildung, Jugend, Familie; die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit, die Berliner Universitäten und das Stadtmuseum zu nennen. Bezirksübergreifend arbeiten auch verschiedene Nichtregierungsorganisationen wie Berlin Postkolonial, Initiative Schwarze Menschen in Deutschland, Each One Teach One, AfricAvenir oder der Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag und das Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationszentrum.

Eine wichtige Rolle auf **Bezirksebene** spielen die Bezirksmuseen, u.a. das Bezirksmuseum Charlottenburg-Wilmersdorf („Villa Oppenheim“). Die Museen treffen sich zu einem Runden Tisch, um sich alle drei bis vier Monate über die kritische Aufarbeitung der bezirklichen Kolonialgeschichte, über ihre Vermittlung und über die Vernetzung entsprechender Aktivitäten der teilnehmenden Häuser auszutauschen. Seit 2021 werden mit Mitteln des Senats und der Kulturstiftung des Bundes in einzelnen Bezirksmuseen Ausstellungen zu unterschiedlichen Aspekten der Kolonialthematik gemacht. Das Museum Treptow hat mit seiner Ausstellung „zurückGESCHAUT“ den Anfang gemacht und Maßstäbe gesetzt.⁵ Im Oktober 2022 folgte das Museum Kreuzberg-Friedrichshain mit seiner Ausstellung „Trotz allem: Migration in der Kolonialmetropole Berlin“.⁶ Das Museum Charlottenburg-Wilmersdorf plant derzeit eine weitere große Ausstellung zur Thematik im Jahr 2023. Diese Ausstellung soll eine Zusammenarbeit mit der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg involvieren und u.a. die Darstellung dunkelhäutiger Menschen in höfischen Gemälden behandeln.⁷

Der Umgang mit der kolonialen Vergangenheit ist auch Thema an verschiedenen Fachgebieten der TU Berlin, am prominentesten Prof. Dr. Benedicte Savoy am Institut für Kunstwissenschaft und historische Urbanistik. Des Weiteren thematisieren verschiedene Schulen im Bezirk, v.a. die

² Berliner Abgeordnetenhaus, Drucksache 18/1788, 26.03.2019, siehe: <https://www.parlament-berlin.de/ad0s/18/IIIP-len/vorgang/d18-1788.pdf>

³ Interview, 14.06.2022.

⁴ Koordinierungsstelle bei Decolonize Berlin, Jahresbericht 2021, Dezember 2021, siehe: <https://decolonize-berlin.de/wp-content/uploads/2021/12/Jahresbericht-der-Koordinierungsstelle-2021.pdf>

⁵ <https://www.berlin.de/museum-treptow-koepenick/ausstellungen/artikel.649851.php>

⁶ <https://www.fhxb-museum.de/index.php?id=29>

⁷ Vgl. Interview, 12.05.2022.

Nelson Mandela Schule, den Kolonialismus und damit zusammenhängende Themen.⁸

3. Orte im Bezirk

Berlin war die Hauptstadt des Deutschen Reiches, wo 1884/85 die Afrika-Konferenz und 1896 die Kolonialausstellung mit ihrer „Völkerschau“ im Treptower Park stattfand. Berlin war auch die Hauptstadt von Brandenburg-Preußen, das von 1682 bis 1711 koloniale Niederlassungen im heutigen Ghana errichtete und von dort Elfenbein-, Gold- und Sklavenhandel betrieb. Von Berlin aus wurden die deutschen Kolonien annektiert, verwaltet und regiert. Bis heute finden sich noch viele koloniale Spuren auf Straßenschildern, Denkmälern oder in ehemaligen Gebäuden, die die Kolonialzeit verherrlichen. Für die Öffentlichkeit nicht zugänglich lagern zusätzlich ca. 500.000 Objekte und knapp 10.000 menschliche Gebeine aus ehemaligen Kolonien in den Depots der Staatlichen Museen zu Berlin und in der Charité.

Mit Senatsmitteln werden gegenwärtig Rechercheprojekte zu kolonialgeschichtlich bedeutsamen Orten durchgeführt. Dazu gehört das **Projekt „Berlin als postkoloniale Stadt kartieren“**, das von der Initiative Schwarze Menschen, Berlin Post-Kolonial und dem Praxisforschungsprojekt „erinnerungsorte“ der TU Berlin durchgeführt wurde.^{9 10}

Die Karte zeigt, dass die meisten der relevanten Orte im Bezirk Mitte (einschl. Tiergarten und Wedding) liegen. In Charlottenburg-Wilmersdorf enthält die Karte nur drei Orte:

- Reiterstandbild des Großen Kurfürsten vor Charlottenburger Schloss¹¹
- Denkmäler von Friedrich I. und Sophie Charlottenburg (Charlottenburger Tor)¹²
- Völkerschauen im Berliner Zoo¹³

⁸ Z.B. das Mittelstufenprojekt der Nelson Mandela Schule „Auf den Spuren verschleppter Kunstwerke. Königreich Benin“, siehe <https://www.nelson-mandela-schule.net/de/1870-auf-den-spuren-verschleppter-kunstwerke-koenigreich-benin-on-the-trail-of-abducted-works-of-art-kingdom-of-benin.html>. Des Weiteren bietet die Schule derzeit für ihre Oberstufe eine Black History Class an, d.h. Studientage zum Thema deutscher Kolonialismus, siehe <https://www.nelson-mandela-schule.net/de/1898-black-history-class-continues-as-federal-model-project-until-the-end-of-school-year-22-23.html>

⁹ <https://www.arcgis.com/apps/MapSeries/index.html?appid=9fb2779479e44fe3918089636970029d>

¹⁰ Ein weiteres, jüngeres Kartierungsprojekt wird von Dekoloniale gegenwärtig durchgeführt und laufend aktualisiert. Es zeigt die globalen Verbindungen auf und verwendet einen biographischen Ansatz, der auf die Narrative von Widerstands- und/oder Opferbiographien fokussiert. In diesem Rahmen gibt es auch örtliche Zuordnungen, allerdings ohne bis zur Bezirksebene zu differenzieren. Vgl.: <https://www.dekoloniale.de/de/map?kind=stories>

¹¹ Laut beigefügter Erklärung hat der Große Kurfürst Schiffe und Geld für anfängliche Expeditionen auf dem afrikanischen Kontinent zur Verfügung gestellt, die kurbrandenburgische Marine und 1682 die Brandenburgisch-Afrikanische Compagnie gegründet. Primäre Gründungsmotivation und Haupteinnahmequelle sei der Handel mit versklavten Menschen vom afrikanischen Kontinent gewesen.

¹² Das Herrscherpaar wurde angesichts des während ihrer Regierungszeit betriebene Kolonie von Großfriedrichsburg aufgeführt. Die Kolonie diente als zentraler Umschlagpunkt für den damaligen Sklavenhandel.

¹³ Die Erklärung auf der Karte führt aus: „Im Jahr 1874 hatte der Hamburger Tierhändler Carl Hagenbeck, ein Mitglied der „Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte“, folgende Idee: er wollte eine Familie aus Lappland nach Deutschland bringen, um sie in Hamburg, Berlin und Leipzig „auszustellen“. Bei der ersten „Völkerschau“ von Carl Hagenbeck, die von tausenden Menschen besucht wurde, jubelte das Publikum, weil ihnen gesagt wurde, dass sie die Möglichkeit hatten, diese Menschen in den Dörfer „wie in Afrika“ zu sehen. Auch die Wissenschaftler_innen (besonders der Anthropologie) waren ganz aufgeregt, weil ihnen erlaubt war, die „mitgebrachten“ Menschen zu begutachten und zu vermessen. Die Wissenschaftler_innen waren begeistert und befürworteten diese Form der Zurschaustellung menschlicher Körper. Denn auf diese Weise konnten sie regelmäßig neue „Daten“ erfassen, ohne selbst reisen zu müssen.

Nach dem großen Erfolg von Hagenbeck zum Ende des 19. Jahrhunderts, stellte er neue „Völkerschauen“ zusammen, die alle Kolonien bzw. klimatischen Zonen repräsentieren sollten.

In ganz Europa und Nordamerika fanden diese Darbietungen von Menschen zur Belustigung und Unterhaltung zwischen 1870 und 1930 statt. Am 1. August 1844 wurde auch im Zoologischen Garten Berlin, dem ältesten Zoo

2016 hat der Berliner Entwicklungspolitische Ratschlag ein **Dossier zu kolonialen und rassistischen Straßennamen in Berlin** erstellt. Die einzige Straße im Bezirk, für die akuter Handlungsbedarf zur Umbenennung festgestellt wurde, ist die Wissmannstrasse. Allerdings erwähnt der Bericht auch, dass es viele andere Straßen gibt, die nach geistigen und politischen Wegbereitern des Kolonialismus benannt sind bzw. diese ehren. Diese Straßen sollten im Rahmen des gesamtstädtischen Konzepts der kritischen Aufarbeitung des Kolonialismus betrachtet werden.¹⁴

Zusätzlich zu den oben erwähnten Orten, die in der postkolonialen Kartierung enthalten sind, können demnach mindestens drei weitere Straßen bzw. Plätze im Bezirk mit kolonialgeschichtlichem Bezug genannt werden:

- Wissmannstrasse
- Bismarckstrasse
- Adenauerplatz

Ein weiterer Ort ist der dem Bezirk gehörende Friedhof Stahnsdorf, wo ein Mausoleum des Unternehmers Kurt Hoffmann steht, der seinen Wohlstand mit Plantagen in der Kolonie Deutsch-Ostafrika verdient hat.¹⁵

Die Koordinierungsstelle geht davon aus, dass weitere kolonialgeschichtlich bedeutsame Orte auch in Charlottenburg-Wilmersdorf entdeckt werden.¹⁶ Dies würden v.a. Orte sein, an denen Aktivist*innen oder Opfer bzw. Betroffene der Kolonialgeschichte gewohnt oder gewirkt haben. Es sei wahrscheinlich, dass solche Orte u.a. durch Expert*innen identifiziert würden, die an der Konzeption der o.g. Ausstellung des Museums Charlottenburg-Wilmersdorf im Jahr 2023 mitarbeiten. Je mehr Forschung betrieben würde, desto mehr kolonialgeschichtlich relevante Orte und Personen würden gefunden. Die Kartierung sei insofern ein „work in progress“.

Öffentliche Interventionen bieten sich an **Orten im Bezirk** an, die entweder durch ihren Namen (z.B. Bismarckstrasse) oder ein Denkmal (z.B. im Charlottenburger Schlosshof) einen direkten Bezug zur Kolonialgeschichte haben. Sie können auch an Orten durchgeführt werden, die sich durch ihre örtlichen Gegebenheiten oder Sachzusammenhänge für Interventionen eignen. Mögliche Ausstellungsflächen in Neubauten des Bezirks sollen auch berücksichtigt werden.

Der Bezirk besitzt verschiedene Orte mit Opportunitäten für öffentliche Interventionen bzw. Sensibilisierungsmaßnahmen mit künstlerisch-gestalterischen Mitteln. Dazu gehören:

Deutschlands, eine solche Darbietung gezeigt. 1878 kamen an einem Sonntag 62.000 Schaulustige in den Berliner Zoo, um die Menschen zu begutachten, die Carl Hagenbeck als „Nubier“ zur Schau stellte.“

¹⁴ Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag (Hrsg.), Stadt neu lesen: Dossier zu kolonialen und rassistischen Straßennamen in Berlin, 2016, p. 8. Der Bericht führt dazu aus:

„Es handelt sich dabei um Personen wie Otto von Bismarck (1815-1898), der als Reichskanzler die europäischen Großmächte und die USA zur Afrika-Konferenz einlud, bei der über die Aufteilung Afrikas unter den europäischen Kolonialmächten verhandelt wurde und der selbst verantwortlich für die Kolonisierung von Togo, Kamerun, „Deutsch-Südwestafrika“ (heutiges Namibia), „Deutsch-Ostafrika“ (heutiges Tansania, Ruanda, Burundi), „Kaiser-Wilhelm-Land“ (heutiges Neu-Guinea) und dem Bismarckarchipel war. Auch Konrad Adenauer ist hier zu nennen, da er von 1931 bis 1933 Vizepräsident der Deutschen Kolonialgesellschaft war.

Ebenso waren die preußischen Philosophen Immanuel Kant und Georg Wilhelm Friedrich Hegel geistige Wegbereiter des Kolonialismus, weil sie Versklavung und Kolonialismus mit ihren rassistischen Positionen rechtfertigten. Zu dieser Gruppe gehören auch Wissenschaftler wie Rudolf Virchow, der die in den Kolonien vorgenommene Aneignung zahlreicher menschlicher Gebeine zu verantworten hat, die er für rassistisch-anthropologische Forschung verwandte oder auch Robert Koch, der in den Kolonien menschenverachtende medizinische Studien durchführte. Dazu zählen Personen, die wie Alexander von Humboldt durch Forschung und Grabraub im Rahmen von Expeditionen dazu beigetragen haben, das Wissen der Kolonisatoren über die Kolonisierten und ihre Ressourcen zu erweitern, und so deren systematische Ausbeutung ermöglichten.“

¹⁵ Siehe dazu die Dialogveranstaltung der SBNE vom 24.03.2021: <https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/aktuelles/pressemitteilungen/2021/pressemitteilung.1067174.php>

¹⁶ Interview, 12.05.2022.

- Mierendorffinsel:
Gelegenheiten im Zusammenhang mit Neugestaltung und Belebung des Uferrundwegs; Einbeziehung des vielfältigen Viertels mit hohem Migrant*innenanteil
- Hardenbergplatz:
Gelegenheiten bei der Neugestaltung des Platzes vor dem Zoologischen Garten; thematischer Sachzusammenhang der Völkerschauen und/oder Biodiversität
- Ernst-Reuter-Platz:
Mögliche Nutzung für großflächige Plakat/Posterausstellungen in Zusammenarbeit mit Bauhaus Re-Use; thematische Bezüge zu kolonialen Vorreitern der Moderne oder Recycling-Themen
- Steinplatz:
Mögliche Nutzung als Ausstellungsfläche für Kunstwerke in Zusammenarbeit mit Universität der Künste
- Schloßstrasse:
Mögliche Nutzung für großflächige Plakat/Posterausstellungen; mögliche Bezüge zu Reiterdenkmal des Großen Kurfürsten (Sklavenhandel)
- Olympiastadion:
Mögliche Nutzung für großflächige Plakat/Posterausstellungen; mögliche Bezüge zu rassistisch-kolonialistischen Aspekten der Olympiade 1936
- Messe:
u. U. Gelegenheiten der Zusammenarbeit mit Blick auf nachhaltige Produkte, fairen Welthandel und bestehende koloniale Kontinuitäten in internationalen Wirtschaftsbeziehungen
- TU Berlin Campus:
Mögliche Ausstellungen im TU Showroom UNI_VERSUM in Vorbereitung des Projekts „Pavillon und Wissenspfade“ zur Verbreitung von universitärem Wissen in die Öffentlichkeit; verschiedene kolonialgeschichtlich relevante Themen denkbar
- Villa Oppenheim:
u. U. Nutzung von Flächen des Bezirksmuseums für Sonderausstellungen zu kolonialgeschichtlich relevanten Themen
- Kommunale Galerie Berlin:
u. U. Nutzung von Ausstellungsflächen für „örtlich produzierte“ Kunstausstellungen in Zusammenhang mit Kunstwettbewerben oder internationalen Austauschprogrammen zu Kolonialthemen

4. Themen

Der **Begriff Dekolonialisierung** geht auf den Staatswissenschaftler Moritz Julius Bonn zurück, der unter „Dekolonisation“ die Ablösungsprozesse, die zum Ende einer kolonialen Herrschaft führen, sowie die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungen nach Erlangen der staatlichen Unabhängigkeit verstanden hat.¹⁷ Während der Begriff sich vor allem auf die Ablösungsprozesse und Entwicklungen innerhalb von (ehemaligen) Kolonien bezieht, wird er mittlerweile auch mit Blick auf den Umgang mit kolonialen Kontinuitäten innerhalb der früheren Kolonialmächte

¹⁷ Moritz Julius Bonn: Economics and Politics. Houghton Mifflin, Boston, 1932. Gleichbedeutend sind die Begriffe Dekolonialisierung, Dekolonisierung, Entkolonialisierung und Entkolonisierung.

verstanden.

Das zivilgesellschaftliche Bündnis Decolonize Berlin versteht Dekolonisierung „als einen Prozess des Abbaus von gegenwärtigen rassistischen Macht- und Herrschaftsverhältnissen, Inhalten und Strukturen und einer damit einhergehenden notwendigen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Es geht darum, Macht und Autorität zu teilen – sowohl über die Bedeutung kultureller Institutionen als auch darüber, wem diese Institutionen eigentlich dienen sollen. Es geht um die Notwendigkeit, Raum für mehrere Perspektiven zu schaffen und die unterschiedlichen Kontexte aufzuzeigen, die die Sichtweise auf Kultur oder Themen bestimmen.“¹⁸

In den Interviews befanden Gesprächspartner*innen, dass Dekolonialisierung auf die Sichtbarmachung der Verknüpfung von Deutschland mit seiner Kolonialgeschichte abziele und in diesem Zusammenhang vor allem Betroffene bzw. vormals marginalisierte Stimmen Gehör finden sollten. Fragen der Inklusion, des Empowerments und der sozialen Gerechtigkeit gehörten zur Diskussion. Dekolonialisierung schließe Perspektivenerweiterung, kritische Reflexion und Kampf gegen Unterdrückung ein.¹⁹ Wichtig sei ein umfassender Blick auf die Kolonialgeschichte, der alle gesellschaftlichen Bereiche erfasst und Fragen nachhaltiger Entwicklung und gegenwärtiger Nord-Süd-Asymmetrien einschließt.²⁰

Ende 2020 legte die Koordinierungsstelle einen Zwischenbericht vor, wonach sich koloniale Kontinuitäten vor allem in institutionellem und strukturellem Rassismus, sozialer Ungleichheit und wirtschaftlicher Ausbeutung zeigen würden.²¹ Im Bericht wurde die Problematik in den vier Teilbereichen Bildung und Wissenschaft, Kunst und Kultur, Erinnerung und Stadtgesellschaft sowie kommunale internationale Zusammenarbeit dargestellt.

Kritisiert wurde in den Interviews, dass in der öffentlichen Diskussion gegenwärtig zu eng auf diejenigen Themen fokussiert wird, die im Zusammenhang mit Kultur und Bildung stehen. Die Debatte habe mit einem Schwerpunkt auf der Umbenennung von Straßennamen, der Eröffnung des Humboldt Forums, sowie der Restitution von Kulturgütern und menschliche Gebeine begonnen und würde jetzt auf andere Bereiche von Kultur und Wissenschaft ausgeweitet.²² Im Stadtraum kämen Straßennamen, Monumenten und Denkmälern eine besondere Bedeutung zu, denn an ihnen manifestiere sich die „kognitive Gewalt“ des vorherrschenden politischen Systems bzw. würden Machtverhältnisse widerspiegeln.²³

„Harte“ Themen der kolonialen Kontinuitäten wie z. B. internationale Handelsbeziehungen, die Entwicklungszusammenarbeit oder Migration/Flucht würden zu wenig thematisiert bzw. zu wenig in den Kontext von Dekolonialisierung gestellt. Es wurde vermutet, dass diese Themen zu schwierig zu lösen seien, weil hier substanzielle materielle Interessen involviert seien. Dies sei anders bei den Themen von Kultur und Bildung, die „nichts“ kosten und sich gut für den öffentlichen Dialog eignen würden.²⁴ Auch seien sie u. U. komplexer und schwerer vermittelbar als kultur- oder bildungspolitische Themen.

Welche relevanten **Unterthemen der Dekolonialisierung** eignen sich für öffentliche Interventionen oder Sensibilisierungsmaßnahmen im Bezirk? Es sind fünf verschiedene Themenkategorien

¹⁸ Koordinierungsstelle bei Decolonize Berlin, Jahresbericht 2021, p. 40. Siehe: <https://decolonize-berlin.de/wp-content/uploads/2021/12/Jahresbericht-der-Koordinierungsstelle-2021.pdf>

¹⁹ Interview, 03.05.2022.

²⁰ Interview, 12.05.2022.

²¹ Koordinierungsstelle bei Decolonize Berlin, Zwischenbericht, Dez. 2020, p. 4. Siehe: https://decolonize-berlin.de/wp-content/uploads/2021/04/DB_Zwischenbericht-2020.pdf

²² Interview, 12.05.2022.

²³ Interview, 03.05.2022.

²⁴ Interview, 12.05.2022.

denkbar, die durch den Bezirk dargestellt, eingeordnet und vermittelt werden könnten:

1. Direkte Zusammenhänge zwischen der deutschen Kolonialgeschichte und gegenwärtigen Nord-Süd Ungleichheiten;
2. Aktuelle Themen der nachhaltigen Entwicklung mit kolonialgeschichtlichem Bezug, auch wenn sie keine direkte Verbindung mit der deutschen Kolonialgeschichte besitzen;
3. Allgemeine Zusammenhänge zwischen Kolonialismus und nachhaltiger Entwicklung;
4. Besonders relevante Aspekte der deutschen Kolonialgeschichte, selbst wenn sie in keinem direkten Zusammenhang mit der Umsetzung der Agenda 2030 stehen, und zwar anhand konkreter Orte;
5. Kolonialgeschichtlich interessante Fragen mit besonderem Bezug für den Bezirk.

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit können die folgenden Unterthemen aufgelistet werden:

1. **Direkte Zusammenhänge zwischen der deutschen Kolonialgeschichte und gegenwärtigen Nord-Süd Ungleichheiten:**
 - Siedlerwesen, ungerechte Landverteilung und Landreform in Namibia
 - Kinderarbeit und Kakaoanbau in Kamerun
 - Afrika-Konferenz als Beginn europäischer Zivilisierungs- und Entwicklungspolitik
 - Weißen Herrenmenschentum, Rassismus und (post-) kolonialer Blick (u.U. Fokus auf Leni Rieffenstahl)
 - Missionierung, Schnapsverkauf und koloniale Kontinuitäten im Exportgeschäft
 - Koloniale Kontinuitäten im Speditionsgeschäft
2. **Aktuelle Themen der nachhaltigen Entwicklung mit kolonialgeschichtlichem Bezug ohne direkte Verbindung mit der deutschen Kolonialgeschichte:**
 - Konfliktmineralien, Rohstoffe als Konflikttreiber
 - Kinderarbeit in Rohstoffen für Energiewende
 - Externalisierungsgesellschaft und moderne Formen der Sklaverei
 - Elektroschrott, Müllhalden in Afrika, und Recycling
3. **Allgemeine Zusammenhänge zwischen Kolonialismus und nachhaltiger Entwicklung:**
 - Künstliche Grenzziehungen und Konflikte
 - Ausbeuterstaat vs. lokale/tribale Loyalitäten, Klientelismus
 - Westliche Rechts- und Verwaltungssysteme ohne Berücksichtigung lokaler (Rechts-) Traditionen (Ergebnis: dysfunktionaler Staat)
 - Rohstoffwirtschaft, Korruption und Gewalt
 - Neo-koloniale Landnahme/Land Grabbing
 - Unfaire Handelsregime, Eurozentrismus/koloniale Außenorientierung, Abhängigkeit und Schuldenfalle
 - Kontinuität von Sklaverei und modernen Formen der Ausbeutung
 - Rassismus und internalisiertes Minderwertigkeitsgefühl, fehlendes Selbstvertrauen
4. **Besonders relevante oder „vergessene“ Aspekte der deutschen Kolonialgeschichte ohne direkten Zusammenhang mit der Umsetzung der Agenda 2030:**
 - Genozid in Namibia 1904-1907, Reparationsverhandlungen
 - Maji Maji Aufstand in Tansania
 - Brandenburg-preußischer Sklavenhandel in Ghana

- Ruanda als deutsche Kolonie, Rassismus und Völkermord
- Koloniale Völkerschauen
- Kaffee, Kakao und Kautschuk als reine Kolonialgüter
- Geschlechterspezifische Gewalt, Vergewaltigung, Kolonialpornographie

5. Kolonialgeschichtlich interessante Fragen mit besonderem Bezug für den Bezirk:

- Charlottenburg als Nutznießer des Kolonialismus?²⁵
- Kontinuität von brandenburgischem Sklavenhandel mit späterem Kolonialreich des Kaiserreichs?
- Unterschiedlicher Umgang mit der Kolonialvergangenheit in BRD und DDR²⁶
- Umgang mit Bismarck (Reichsgründer, Kolonialismusskeptiker und Gastgeber der Afrikkakonferenz)²⁷

5. Handlungsansätze

Mögliche Ansätze reichen von Jugendmalaktionen, Kunstwettbewerben, Ausstellungen und Nachbarschaftsfesten bis zu Diskussionsrunden und Bürgerräten. Angestrebt wird eine enge Zusammenarbeit mit den Bildungseinrichtungen des Bezirks sowie die Teilhabe betroffener Bevölkerungsgruppen und Vertreter*innen ehemaliger Kolonien. Denkbar ist auch, dass konkrete Handlungsansätze auf Grundlage eines vorherigen Forschungsprojektes zur Auffindung von kolonialhistorisch bedeutsamen Orten im Bezirk entwickelt werden.

Die folgenden Handlungsansätze wurden vorgeschlagen:

- Stadtspaziergänge zu kolonialgeschichtlich relevanten Orten im Bezirk
- Filmreihe zu Themen der nachhaltigen Entwicklung und kolonialer Kontinuitäten
- Kunstwettbewerb zur Kolonialgeschichte und/oder nachhaltiger Entwicklung mit Wandbildern (Murals) oder großformatigen Fotos
- Künstlerresidenzen in Berlin und Windhoek
- Vorstellung und Story-Telling zu nachhaltigen Produkten bei Volksfest oder Messe
- Reisende Memorialsulptur zu Geschlechteraspekten in der Kolonialgeschichte
- Fortführung der Stadtkartierung zu kolonialgeschichtlich relevanten Orten
- Citizen-science Projekte, z. B. interdisziplinäre Lunchtalks
- Jugendkunstaktionen oder Projektwochen zu Nachhaltigkeitsthemen
- Zivilgesellschaftlich initiiertes öffentliches Kunstwerk zur Kolonialgeschichte
- Kolonialgeschichtlich fokussierte Führungen durch Museen und Ausstellungen
- Theaterfestivals, Performances, temporäre Kunstwerke

²⁵ Charlottenburg war die reichste Stadt im deutschen Kaiserreich. Wenn das Kaiserreich vom Kolonialismus profitiert hat, liegt dies auch für Charlottenburg nahe. Inwieweit die die Kolonien für die öffentliche Hand profitabel waren, ist fraglich. Das deutsche Kolonialreich hat relativ kurz gedauert, so dass sich die „Investitionsphase“ u. U. weniger rentiert hat, als bei anderen europäischen Kolonialmächten der Fall war. Unstrittig ist, dass viele deutsche Firmen und Privatpersonen vom Kolonialismus profitiert haben. Dazu zählen Handels- und Transportunternehmen, die zumeist in Hamburg oder Bremen ansässig sind/waren, sowie die Siedler in den Kolonien bzw. Schutzgebieten. Inwieweit haben auch die Stadt Charlottenburg, ihre Bewohner oder dort ansässige Firmen ein gutes Geschäft mit dem Kolonialismus gemacht?

²⁶ Verbindung zum Bezirk könnte der Ernst-Reuter-Platz als städtebaulicher Gegenpol zum Straußberger Platz sein. Vgl. Projektidee 1 unten.

²⁷ Der Umgang mit Bismarck bzw. dem nach ihm benannten Straßen oder Denkmäler könnte je nach örtlichem Kontext variieren. Die Bismarckstatue im Hamburger Hafen besitzt eine größere kolonialgeschichtliche Bedeutung als die Bismarckstraße im Zentrum der Hauptstadt.

- Nachbarschaftsfest zu Nachhaltigkeit und/oder Vielfalt

Auf Grundlage der Interviews wurden fünf **konkrete Projektideen** entwickelt, die eine gewisse Spannbreite bzw. Methoden- und Themenvielfalt abdecken und solche kolonialgeschichtlichen Themen behandeln, die im Bezirk besonders relevant oder opportun sind. Diese Projektideen liegen dem Bezirk vor und können in der Zukunft weiterentwickelt und umgesetzt werden.

Im vorliegenden Kontext ist es wünschenswert, dass **künstlerische Interventionen** oder Sensibilisierungsmaßnahmen durch **Dialog- oder Bildungskomponenten** ergänzt werden. Die Kunst soll nicht nur für ästhetische Erfahrung sorgen, sondern ausdrücklich auch Austausch befördern und Wissen und Bewusstsein vermitteln helfen. Jedoch stößt die Vermittlung politisch-historischen oder technischem Wissens durch Kunstprojekte an ihre Grenzen. Zum Teil sind bestimmte Zusammenhänge nicht im Rahmen der gewählten Kunstform (z. B. Theater- oder Tanzperformance) darstellbar. Auch besteht die Gefahr, dass ein politischer Vermittlungsauftrag an die Kunst mit der Kunstfreiheit, künstlerischer Ästhetik oder Mehrdeutigkeit in Konflikt gerät. Insofern kann es sinnvoll sein, den künstlerischen Teil des Gesamtprojekts komplementär, aber getrennt von den Dialog- und Bildungskomponenten im engeren Sinne durchzuführen.²⁸ Für den Erfolg solcher erweiterter Kunstprojekte ist essenziell, dass nicht nur das Kunstwerk, sondern auch die Diskussionsveranstaltungen oder andere Maßnahmen der Wissensvermittlung sorgfältig konzipiert und durchgeführt werden. Idealerweise sind die Kunst- und Dialog- bzw. Wissensvermittlungselemente ausgewogen und komplementär zueinander gestaltet.

Während der öffentliche Dialog bzw. die Sensibilisierung der Bevölkerung für das Themenfeld Dekolonialisierung und nachhaltige Entwicklung ein Element aller dieser Vorschläge ist, sind einige von ihnen eher spezialisiert, auf bestimmte Zielgruppen fokussiert oder für bestimmte kulturelle Kontexte konzipiert. Ein allgemeiner, **breiter Bürger*innen-Dialog** zur Thematik kann am besten im Rahmen eines öffentlichen Dialogprozesses für eine partizipative Entwicklung eines Kunstwerks oder Denkmals im öffentlichen Raum zur Kolonialgeschichte bzw. kolonialen Kontinuitäten erreicht werden. Ein Multi-Stakeholder Dialog oder ein Bürgerrat könnte auch zur Entwicklung einer Dekolonialisierungsstrategie des Bezirks durchgeführt werden.²⁹

Interventionen im und Dialog zum öffentlichen Raum stehen auch im Zentrum der Forderungen, die die Koordinierungsstelle in ihrem Jahresbericht 2021 im Bereich **Erinnerungskultur** veröffentlicht hat:³⁰

- Entwicklung einer zentralen Gedenkstätte bezüglich Anerkennung, Aufarbeitung und Erinnerung deutscher Kolonialverbrechen sowie dem Völkermord an den Overherero und Nama;
- Perspektiven der ehemals Kolonisierten in Erinnerungskultur verankern und antikolonialen Widerstand in den ehemaligen Kolonien und Deutschland darstellen;
- Schaffung dezentraler und zentraler Lern- und Erinnerungsorte zur deutschen Kolonialgeschichte in Berlin;
- Kolonialkritische Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum, Schaffung von transparenten Entscheidungsprozessen.

²⁸ Vgl. Leopold von Carlowitz & Prisca Mandimika: "Promoting Dialogue and Raising Awareness: Land Reform and the Arts in Namibia", Paper prepared for 2015 World Bank Conference on Land and Poverty, Washington D.C., März 2015, S. 19, siehe: <http://the-eis.com/elibrary/sites/default/files/downloads/literature/Land%20reform%20and%20the%20Arts%20in%20Namibia.pdf>

²⁹ Zu Bürgerräten, siehe: <https://www.buergerrat.de/ueber-buergerraete/was-ist-ein-buergerrat/>

³⁰ Koordinierungsstelle bei Decolonize Berlin, Jahresbericht 2021, S. 52-53. Siehe: <https://decolonize-berlin.de/wp-content/uploads/2021/12/Jahresbericht-der-Koordinierungsstelle-2021.pdf>

Zur Umsetzung dieser Forderungen schlägt die Koordinierungsstelle u. a. die folgenden Maßnahmen vor:

- Perspektivenwechselnde Kommentierung von Denkmälern und Orten mit kolonialem Bezug;
- Einführung eines Gremiums „Kolonialkritische Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Raum“ mit Vertreter*innen von der Bezirks- und Senatsebene sowie zivilgesellschaftliche Akteur*innen und betroffenen Communities;
- Dekoloniale und antirassistische Interventionen im öffentlichen Raum gezielt fördern.

Antirassismus, Dekolonisierung und Demokratieförderung werden auch als Teil der **entwicklungspolitischen Informations- und Bildungsarbeit** bestätigt und gefordert.³¹ Der Entwicklungspolitische Ratschlag hat dem Land Berlin verschiedene Vorschläge für die Verbesserung seiner entwicklungspolitischen Arbeit gemacht:³²

- Plattform für Austausch und gemeinsame Aktionen;
- Qualifizierung für Ehren- und Hauptamtliche in Vereinsrecht, Fundraising und Antragstellung;
- Vernetzung zwischen Bildungsträger*innen und Schulen;
- Eine Welt-Promotor*innen zur Unterstützung von entwicklungspolitischem Engagement;
- Hintergrundinformationen und Bildungsarbeit zu globalen Zusammenhängen in Land Berlin;
- Kalender für entwicklungspolitische Veranstaltungen und Newsletter für entwicklungspolitisch Interessierte;
- Interessensvertretung gegenüber der Berliner Politik.

Die **Entwicklungspolitik** bzw. die internationalen Beziehungen sind auch Gegenstand der Arbeit der Koordinierungsstelle, die die folgenden politischen Forderungen erhebt:³³

- Dekoloniale Perspektiven in der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und Wirtschaftsförderung stärken;
- Neokoloniale Strukturen gegen den Globalen Süden auf allen politischen Ebenen aufbrechen;
- Dekolonisierungsprozesse in allen Städtepartnerschaften auf Landes- und Bezirksebene thematisieren und fördern;
- Nachhaltige Vergabepraxis umsetzen;
- Reparationen entrichten für (neo)koloniales Unrecht an ehemalige von Deutschland kolonisierte Gesellschaften;
- Entwicklungspolitik dekolonisieren.

Auch wenn hier primär die Bundes- und Landespolitik angesprochen wird, besitzen diese Forderungen auch eine gewisse Relevanz für die Arbeit und Orientierung der SBNE.

³¹ „Impulse für eine global verantwortliche, solidarische und nachhaltige entwicklungspolitische Informations- und Bildungsarbeit“, Positionspapier von 28 Autor*innen, Entwicklungspolitischer Ratschlag, Newsletter, März 2022. Siehe: https://eineweltstadt.berlin/wp-content/uploads/2022_Diskussionspapier_epol_Inlandsarbeit.pdf

³² Berliner Entwicklungspolitischer Ratschlag, Eine Welt Stadt Berlin, Informationsbroschüre.

³³ Koordinierungsstelle bei Decolonize Berlin, Jahresbericht 2021, S. 57-60. Siehe: <https://decolonize-berlin.de/wp-content/uploads/2021/12/Jahresbericht-der-Koordinierungsstelle-2021.pdf>

6. Prozessvorschlag

Folgende **Prinzipien** der partnerschaftlichen, gemeinsam lernenden Kooperation mit Akteuren sollten die Weiterentwicklung und Umsetzung konkreter Projektaktivitäten des Bezirksamts leiten:

„**Participation breeds ownership**“: die aktive Beteiligung von Akteuren (und Bürger*innen) und die Zusammenarbeit auf Augenhöhe ist Voraussetzung für erfolgreiches Mitmachen und wahrgenommene Mitverantwortung. Das trifft auf alle Phasen eines Projektes zu, auch die Entwicklung erster Ideen und die Ausformulierung in einem ko-kreativen Prozess. Deshalb sollten die skizzierten Projektideen unbedingt gemeinsam mit potentiellen Partner*innen weiterentwickelt werden.³⁴

Vielfalt lohnt sich: Verschiedene Akteure zusammenzubringen braucht Zeit und Ressourcen, bildet aber jeweils die Keimzelle dessen, was man insgesamt mit einem partnerschaftlichen Projekt erreichen will: insbesondere mehr Dialog, gegenseitiges Verständnis und voneinander Lernen, und langfristig mehr gesellschaftlichen Zusammenhalt im Bezirk und darüber hinaus.

Der Bezirk als Vorbild und als Lernender: Indem der Bezirk das Thema Kolonialgeschichte proaktiv aufgreift und in den Kontext der Nachhaltigkeitsziele stellt, kann er als Vorbild wirken. Dabei können durchaus offene Fragen bestehen – auch der Bezirk lernt, wie man mit den Themen am fruchtbarsten umgehen kann.

Folgende **Arbeitsschritte** werden empfohlen:

- Mit dem **wichtigsten, einfachsten, oder opportunisten Projekt** beginnen: alle Projektideen könnten in eine übergreifende Strategie integriert werden – in dem Fall sollten Schlüsselakteure eingeladen werden, die Entwicklung und Umsetzung der Strategie zu begleiten und/oder in einem Beratungs- oder Steuerungskreis mitzuwirken.

Allerdings kann man genauso gut, und ggf. einfacher, in den kommenden Monaten und Jahren jeweils Gelegenheiten ergreifen, einzelne Projektideen zu verfolgen. Letzteres wird im folgenden beschrieben.

- **Treffen mit ausgewählten Schlüsselakteuren**: sobald eine Projektidee umgesetzt werden kann / soll, sollten Schlüsselakteure, insbesondere potentielle Projektpartner, zu einem Treffen mit dem Bezirksamt eingeladen werden. Dabei sollten zum einen seitens des Bezirksamtes die Ziele und Randbedingungen einer gewünschten Zusammenarbeit (Finanzen, Kapazitäten) sowie die Wünsche an Akteure kommuniziert werden. Zum anderen sollten die Ziele, Bedingungen und Erwartungen der Akteure besprochen werden.
- **Ko-Kreation**: Ziel der weiteren Beratung(en) sollte es sein, die vorgeschlagenen Aktivitäten gemeinsam weiterzuentwickeln, inklusive Ergänzungen und Streichungen von Ideen. Die gemeinsame Entwicklung sollte möglichst ko-kreativ und ergebnisoffen sein (im Rahmen der kommunizierten Möglichkeiten).
Im Zuge der Weiterentwicklung werden in der Regel auch weitere relevante Akteure identifiziert, und die Partner können gemeinsam eine Engagement-Strategie entwickeln und umsetzen, wie sie diese Akteure als Partner gewinnen können.
- Im Zuge der gemeinsamen Weiterentwicklung sollte, wenn nötig, eine **Kerngruppe** gebildet werden: Schlüsselakteure aus verschiedenen Stakeholdergruppen, die Zeit und Ressourcen

³⁴ Mehrere Interviewpartner*innen bestätigten diesen Punkt. Z. B. ist der Erfolg der Ausstellung „zurückGESCHAUT“ des Museums Treptow auch der frühen und konsequenten Einbindung von (post-)kolonialen Expert*innen geschuldet. Die Rwanda Smallholder Speciality Coffee Company besitzt eine deutsch-ruandische Co-Governancestruktur, die als ein Schlüssel zum Erfolg der Kooperative gesehen wird.

haben, sich einzubringen. Dadurch wird auch vermieden, dass die Zusammenarbeit in einer zu großen Gruppe abgestimmt und koordiniert werden muss.

- Die Kerngruppe sollte auch in die **konkreten Projektplanungen und deren Umsetzung** einbezogen sein, je nach Konstellation und Möglichkeiten in einer beratenden, gemeinsam umsetzenden und/oder steuernden Funktion. Die Gruppe kann zudem gemeinsam mit dem Bezirk eine Kommunikationsstrategie nach außen entwickeln.
- **Monitoring und Lernen:** Jedes Projekt sollte eine Strategie zur Auswertung der Lernprozesse und neuen Erkenntnisse beinhalten - sowohl bezüglich der inhaltlichen Auseinandersetzung mit Kolonialgeschichte und Nachhaltigkeitszielen, als auch bezüglich der Zusammenarbeit untereinander und mit dem Bezirk. Die gemeinsame, interne Reflektion ist dabei für das Zusammentragen von Lernerfahrungen genauso wichtig wie Beobachtungen von außen.

Des Weiteren könnte der Bezirk einen **Ideenwettbewerb** veranstalten, in dem Akteure aufgefordert werden, ihre Vorschläge für Projekte einzureichen, die Dekolonialisierung und Nachhaltigkeitsziele im Bezirk voranbringen. Ein solcher Aufruf könnte mit dem Kriterium verbunden werden, Kooperationen mehrerer Akteure, möglichst aus unterschiedlichen Stakeholdergruppen, bevorzugt zu berücksichtigen. Dies wäre eine weitere Möglichkeit, Bedürfnisse und Ideen der Akteure zu eruieren, deren Kommunikation und Kooperation untereinander zu fördern, und mögliche Elemente und Partner für eine Dekolonialisierungsstrategie des Bezirks zu gewinnen.